



Bavaria Königs Marsch 2016

Bikini

Am 25. August feiert der Freistaat Bayern den Geburtstag von König Ludwig II. Der „Kini“ verbrachte seinen 34. Geburtstag auf dem Schachenhaus, einer einsamen Berghütte vis-à-vis der Zugspitze. Alleine. So dachte man zumindest immer.

Gretl Holl (Name geändert) schwitzt wie Angela Merkel am Wahlabend. Der penibel gestutzte Pony klebt an der Stirn, um die Achseln bilden sich Seen wie in Wittenberge. Aber die 39-jährige Juristin ist glücklich. So wie alle anderen Wanderer, die an diesem Sonntagmorgen hinauf schnaufen, um den Geburtstag von König Ludwig gebührend zu feiern: Einhundertsiebenundfünfzig Jahre wäre er alt geworden, der Märchenkönig. Nichtbayern verunglimpfen ihn gerne als schlossbauenden Spinner oder schwulen Schöngest. Bayern dagegen lieben ihren König ohne Wenn und Aber. Bayern sind Monarchisten. Träumen von Souveränität und einem Herrscher von Gottes Gnaden. Siehe: Strauß, Streibl, Stoiber. Und einmal im Jahr ist ganz Bayern wieder Königreich. Dann folgen die Getreuen ihrem Herrscher auf einem schmalen Reitweg hinauf zum Schachen. Denn dort pflegte der Überking hinauf zu traben, um Geburtstag zu feiern. So auch am Nachmittag des 24. August 1879.

Dieser Nachmittag ist ein schwüler. Seine Majestät reitet von Schloss Linderhof, seiner Prunkvilla in der Nähe von Oberammergau, zum Schachen. Seinen vierunddreißigsten Geburtstag zu feiern. Allein, „im stillen Gebirgshause auf steiler Höh“, wie er an Richard Wagner schreibt, denn „diese einfache Hütte ist mir werther als alle Schlösser mit ihrem Glanz und hohlem Prunk“. Aus dem schön-geistigen Traumprinzen von einst ist ein ganz schön geisterhafter Alptraum geworden. Blaublütiges Burn-out-Syndrom. Seit seiner Thronbesteigung im Alter von 19 Jahren wartet er am falschen Gleis: Kaiserin Elisabeth von Österreich – Sisi – hat ihn abblitzen lassen und kümmert sich lieber um ihre Magersucht. Die Staatsgeschäfte öden ihn an, seit Bismarck ihm im Preußisch-Deutschen Krieg die Hosen herunter gezogen hat. Seine Lieblingsbeschäftigung, das Traumschlösser bauen, hat sein eigenes Sparschwein und das des untertänigen Steuerzahlers scheinot gemacht. Und mit Richard Wagner läuft in letzter Zeit auch nichts mehr. Kurz: Dem König stinkt's und deshalb flieht er. Vor der Staatsräson, vor seinen Obsessionen, vor dem Gewitter.

„Da braut si was z'amm“, flüstert Gretl Holl und deutet hinüber zur Zugspitze. Über Deutschlands höchstem Berg wachsen Blumenkohlwolken in den weißblauen Himmel. Etwa 300 Menschen lauschen andächtig den Worten des Präses von Kloster Ettal. Der 73-jährige Geistliche liest wie jedes Jahr die heilige Messe im Hochgebirge. Partenkirchner Bergwacht und Mercedes-G-Klasse machen's möglich. Und nach Pfarrers Segen stehen alle stramm und schmettern mit stolz- und berglufferfüllter Brust die Bayernhymne. Eigentlich wollte der Ministerpräsident höchst selbst auf einen Sprung vorbeifliegen. Doch dann kam ihm völlig unerwartet der Wahlkampf dazwischen. Aber auch ohne Politprominenz wimmelt die Blumenwiesen unterhalb der Berghütte nur so von Königstreuen, verkappten Monarchisten und Ludwig-Fans. Lederhose und Gamsbart in allen möglichen und unmöglichen Variationen. Die Vorstandschaft der Rodinger Patrioten e. V. hält heute ihre jährliche Fortbildung ab. Auch nicht zum Spaß ist der Historiker Hans Bierbichler im Gebirge. Der Kunsthistoriker und Ludwigologe mit dreißigjähriger Beruf(ung)serfahrung geht diesem Gerücht nach, das in Partenkirchen die Runde macht.

Der Wolkenbruch zwingt den König, im einfachen Reitanzug und nur von seiner Leibgarde eskortiert, zur Einkehr im Gasthaus „Zum Rassen“. Als die vier dunklen Gestalten die Stube betreten, fällt einem der im Herrgottswinkel sitzenden Bauern fast die Pfeife aus dem Mund. Wahrhaftig, der König! „Der Mann ragte über alle hinweg, auch über den langen Herrn Oberförster. Sein reiches, gewelltes Haar und ein Paar merkwürdige, schöne Augen fielen auf. Dieser Mann war König Ludwig“, schreibt Ludwig Thoma später in sein Tagebuch. Während der kleine Tross auf das Ende des Donnerwetters wartet, verlangt Paul von Thurn und Taxis, der Adjutant des Königs, beim Wirt nach „einfacher Kost und einem Humpen Bier“ für den hohen Gast. Weniger die Brotzeit als vielmehr die Dienstmagd erregt indes die Aufmerksamkeit des verträumten Herrschers durch ihre „Schönheit“ und „tief gerührte Reaktion“ auf sein Erscheinen. Sie soll dem Geburtstagskind oben in der Berghütte als Zimmermädchen dienen, so der königliche Plan. Der Wirt wird mit hundert Goldmark entlohnt, für einen Tag auf die Magd zu verzichten. Thurn und Taxis setzt das verdutzte Hirtenmadl hinten aufs Ross und der Tross sich in Bewegung. Der Name des Mädchens: Marianna Rieger.

Gretl Holl kann sich keinen Zentimeter bewegen. Auf der einen Seite der fette Historiker, auf der anderen Hochwürden. Auf den anderen Bierbänken vor der Schachenhütte, einen Steinwurf entfernt vom königlichen Geburtstags-Refugium, erholen sich die restlichen Gläubigen von der Bergmesse. Die Stimmung steigt mit jedem Promille. Und mit ihr die Redseligkeit der Bierbänkler. Nie im Leben sei der König homosexuell gewesen, verkündet der Historiker unter allgemeinem Nicken. Und mit den Mannsbildern, über die King Louis in so flammender Leidenschaft Tagebuch führte (über Stallmeister Richard Hornig etwa „dass wir uns an jenem seligen Maitage kennen lernten, um uns nie mehr zu trennen, und nie von einander zu lassen bis zum Tode“) verband ihn eine tiefe Verehrung, allerhöchstens eine platonische Liebe. Andächtiges Aufstoßen allenthalben ob dieser großen Worte des Doktor Bierbichler. Der kleine Prinz konnte sich wohl nicht entscheiden. „Sophie abgeschrieben“, so seine lapidare Notiz nach der Auflösung der Verlobung mit Sisis kleiner Schwester. Statt in die Bettstatt zog es ihn hinaus in die Natur, statt politisch korrekter Zweisamkeit in die Einsamkeit seiner Traumwelt. Den drögen Regierungsbrei vertauschte der Kini immer öfter mit einem Cocktail, gemixt aus deutscher Oper und türkischem Opium.

Traum ist real. König ist Sultan. Oben ist unten. Vergangenheit ist zukünftige Gegenwart. Opiumrauchend driftet Ludwig in die liebste seiner Parallelwelten ab, der aus Tausendundeiner Nacht. Die Berghütte mutiert im süßen Duft zum maurischen Palast in Konstantinopel, „in welchem Seine Majestät lesend in türkischer Tracht sitzt, während der Tross seiner Dienerschaft als Moslems gekleidet, auf Teppichen und Kissen herumliegen, Tabak rauchend und Mokka schlürfend“, so die Zeitzeugin Louise von Kobell. Der Märchenkönig pafft nicht, er nimmt tiefe Lungenzüge aus dem Rausch des Lebens. Heerscharen von Mosaikfenstern explodieren in sphärischen Klängen. Da sind Räucherschalen, Erker, Pfauenfedern, riesige Vasen, überladen mit Gold – und dieses Mädchen.

Gretl Holl lacht und nimmt noch einen kräftigen Schluck aus dem Maßkrug. „Da am Schach'n is da schenste Fleck auf da Welt – weil da Kini herob'n war“. Pause. „Und ma Garmisch net sigt“. Das Anhängsel von Garmisch leidet seit Menschengedenken unter dem Bruderstreit. Schon immer war das kleine Partenkirchen vom großen Bruder beschissen worden. Etwa damals, als zwei Bauern aus den Nachbarsdörfern Weiderechte im oberen Loisachtal zu gleichen Teilen gewährt wurden. Da man sich aufs Streiten, nicht aber aufs Teilen verstand, kamen sie zu folgender salomonischen Lösung: Der Garmischer durfte seine Rindviecher von April bis September, der Partenkirchner die seinigen von Oktober bis März auf die Weiden treiben. Wer das Rindvieh in diesem Bauernhandel war, merkte der Partenkirchner erst später.

Selbst der einfältigste aller Partenkirchner merkt jedoch irgendwann, von wem der Sohn ist, den Marianna Rieger am 27. Mai 1880, neun Monate nach dem königlichen Freudenfest, zur Welt bringt. Aber es laut auszusprechen, das traut sich keiner, am allerwenigsten die Mutter. Die Ehre des Königs ist unantastbar. Schließlich wird ein Vater „bestellt“ und urkundlich festgehalten, um alle Gerüchte zu beenden. Zu seinem einundzwanzigsten Geburtstag erhält der Johann, so der Name des unehelichen Königssohns, ein paar tausend Goldmark. „Freilich hat mei Urgroßvater ausg'schaut wie da Kini“, sagt Gretl Holl und zieht zwei Bilder aus dem Rucksack. Tatsächlich: Der Rieger Johann ist Seiner Majestät wie aus dem Gesicht geschnitten. Die Partenkirchnerin ist sich sicher, dass sie die Ururenkelin vom Kini ist. Partenkirchen wäre endlich nicht mehr nur das Hinterteil von Garmisch. Zu einem Gentest wäre Gretl Holl sofort bereit, „denn des dat des Bild vom Ludwig sauba umdrah'n.“ Dann wären auch die lästigen Gerüchte endlich vom Tisch, dass der Kini was mit Männern, nicht aber mit Frauen, anzufangen wusste. Also war er doch bi, der Kini.

© **Andreas Kern, 2016**



Text, Bild, Redaktion, PR, Beratung –
ganzheitlich betrachtet und mit Herz und Hirn umgesetzt!
Telefon: +49.170.8432 643
mail@herr-kern.com
herr-kern.com